

Günther, Johann Christian: [dein Fest, mein Bräutigam, ist guter Lieder werth]

1 Dein Fest, mein Bräutigam, ist guter Lieder werth,
2 Du hast sie auch mit Recht von meiner Pflicht begehrt;
3 Ich aber dürfte sie dir bald mit Recht versagen.
4 Mit Recht? Wieso? Gedult, ich muß den Neid erst fragen,
5 Ob und wie weit sich hier mein Kiel erklären soll.
6 Ich schreibe was ich will, so wird die Schmähsucht toll
7 Und wüntscht mir insgemein mehr Sorgen auf den Nacken,
8 Als Holl- und Engelland muß heuer Stockfisch packen.
9 Man liset mehr als steht und als ich selbst gemeint:
10 Der Bogen, ist noch naß, da schon die Mutter weint,
11 Aus Kummer und Verdacht, als sucht ich durch mein Singen
12 Den grundgelehrten Sohn ums Waßergeld zu bringen.
13 Vertheidigt meine Kunst der Mägdgen Ruhm und Zucht,
14 So wird ein jeder Reim mit Vorwitz durchgesucht,
15 Um auch nur einen Schein von Sodoms finstren Sünden
16 Und etwan wieder mich Gelegenheit zu finden.
17 Ein ungerathner Sohn des weisen Epicur
18 Glaubt alles, was er wüntscht, hält Laster und Natur
19 Und Gott und Bauch vor eins und darf es doch wohl wagen,
20 Mich als den Aretin in Zechen rumzutragen.
21 Dort grunzt das Murmelthier, der falsche Pietist,
22 Der nur wie Sodoms Frucht von außen kostbar ist,
23 Und wenn ich oft aus Zwang ein Scherzgedichte schreibe,
24 So will er mir sogleich mit Ebals Fluch zu Leibe.
25 Ein Schulfuchs, der den Kopf voll griechischer Würmchen trägt,
26 Brodt, Käse, Buch und Kiel in eine Schachtel legt,
27 Die Eselsbrücke tritt, die Kinder römisch nennet
28 Und recht rabbinisch thut, wenn er die Frau erkennt,
29 Und denn ein Jungfernknecht, der Band und Spizen kauft,
30 Mit Latten und Confect in Ball und Opern lauft,
31 Toback als Gift verdammt, das Schuhwachs bey sich träget
32 Und fast auf jeden Tritt den Haarzopf rückwärts schläget,
33 Die beide, ja noch mehr, als dieses Blat kaum fast,

34 Stehn bald vor Rachgier roth und bald vor Furcht erblast,
35 Wenn Clio, die doch wohl nicht leicht an Stümper dencket,
36 Den Narren unversehns in ihrem Busen kräncket.
37 Ich schwaze dann und wann und halt es vor erlaubt.
38 Man hört ja überall, wie eins das andre schraubt.
39 Ists ohne Bitterkeit, so darf ein zornig Lachen
40 Ein frey und sinnreich Wort nicht gleich zu Keilen machen.
41 Was ist es denn nun mehr, wenn meine Muse spricht,
42 Bav sey ein ehrlich Kerl, nur dichten könn er nicht.
43 Im Herzen war Despreaux dem Chapellain gewogen,
44 An dem er doch mit Recht das Reimen durchgezogen.
45 Was kan mein Blat davor, wenn Flaviens Gestalt
46 Sich hier im Spiegel sieht? Ich mache sie nicht alt;
47 Sie zancke mit der Zeit und nicht mit mir im Lesen,
48 Die Runzeln sind ja eh als meine Schrift gewesen.
49 Das will ich wohl gestehn, daß, wenn ein Ignorant
50 Sein naseweises Maul bey Celien verbrand
51 Und Beßre neben sich durch stolzes Geld verdrungen,
52 Mein Satyr dem Horaz bisweilen nachgesungen.
53 Auch dies verschweig ich nicht und denck, ich habe Grund,
54 Die Boßheit durchzuziehn, wenn manches Heuchlers Mund
55 Des Allerhöchsten Wort zum Hochmuthsdeckel brauchet,
56 Des Nechsten Schwachheit schimpft, vor Eifer schnaubt und rauchet,
57 Von außen Feuer speit, von innen sicher lacht,
58 Mit Beichtgeld Wucher treibt, den Pöbel rasend macht
59 Und, wenn die Obrigkeit sein Maul, wie billig, schmeißet,
60 Dazu noch orthodox und gar ein Märtrer heißet.
61 Sagt, die ihr Warheit liebt und Gott und Klugheit kennt,
62 Ists Unrecht, daß man die mit Hasenschrote brennt,
63 Die, so an Sanftmuth stets dem Meister folgen sollen
64 Und doch so ungestüm bey Lastern fromm thun wollen,
65 Bey Lastern, die ihr Wiz in fremde Schmach verhüllt,
66 Ihr Wiz, der vor der Zeit der Wollust Ohr gefüllt,
67 Jezt aber seinen Rest, den die nicht gar verschwendet,
68 Nach Pharisäerart aufs Kezermachen wendet!

69 Die sind es überhaupt, die etwan meine Schrift,
70 Ich weis oft selbst nicht wie noch wo, aufs Leder trifft;
71 Die sind es, wie gesagt, die mit verdorbnen Augen
72 Verleumdung, Groll und Gift aus meiner Dinte saugen
73 Und nachmahls über mich ein gottlos Zeter schreyn.
74 So machts Polylogus, der stets den ersten Stein
75 Auf meine Muse wirft. Ach, Schwezer, lerne faßen:
76 Wer Glas auf Sparren trägt, muß ungeworfen laßen.
77 Du sammlest, hörst und liebst die Märchen aus der Stadt,
78 Weil jedes Plauderweib erlaubten Zutritt hat.
79 Da eifert Pinehas, da muß die Canzel schmählen
80 Und, was ein Schaaf versehn, der ganzen Heerd erzehlen.
81 Bleib, tummer Praedicant, bey deiner Concordanz
82 Und geifre weiter nicht auf meinen Dichterkranz!
83 Wo nicht, so freue dich auf meines Phoebus Pritsche
84 Wie unser Choerilus, auf Deutsch Magister F(ritsche).
85 Ein Narr mag noch so toll und unvernünftig schmähn,
86 Er soll mir doch den Kiel nicht aus den Händen drehn.
87 Die Warheit steht bey mir viel höher an dem Brete
88 Als Strephon in der Gunst der geilen Apfel-Käthe.
89 Ich lieb und lobe das, was Lieb und Lob verdient,
90 Und lob es, wenn mir auch dadurch kein Glücke grünt.
91 Hingegen soll mich auch wohl nichts bewegen können,
92 Theranders albres Zeug ein Heldenlied zu nennen,
93 Den Heuchler Ecobol vor fromm und engelrein,
94 Clarindens schlüpfrig Maul vor Klugheit auszuschreyn,
95 Der Unschuld um Gewinn ein Laster anzulügen
96 Und durch gedungnes Lob die Nachwelt zu betriegen.
97 Dir, werther Bräutigam, versagt nun meine Pflicht
98 Aus Furcht der Tadelsucht das Brautlied weiter nicht;
99 Vielmehr ergötzt es mich und meine Pierinnen,
100 Den Beyfall deiner Gunst durch Neider zu gewinnen.
101 Wer, wohlgeprüfter Mann, wie längst von dir geschehn,
102 Die Händel dieser Welt vernünftig eingesehn,
103 Der wundert sich nicht mehr, wenn gleich die besten Sachen,

104 Man mein es noch so gut, uns Haß und Unruh machen.
105 Hier frage dich nur selbst und sinne weiter nach:
106 Wie mancher lohnt dir jezt mit Undanck, Spott und Schmach,
107 Der, wenn ihm nicht dein Fleiß in seinem Kummer riethe,
108 Bey Wechselbriefen jezt noch arme Ritter briethe.
109 Doch solch verdrießlich Zeug gehört nicht zu der Lust,
110 Die nun zum dritten Mahl die Glut verliebter Brust
111 In neue Flammen treibt. Las Amt und Sorge warthen,
112 Die Liebe führt dich auch im Winter in den Garthen,
113 Den Sehnsucht und Genuß mit Edens Früchten ziert
114 Und wo der Küße West die Grillen weiter führt,
115 Als Zemblens fauler Schnee von Misisippi lieget
116 Und unsers Landes Ruhm mit seiner Leinwand flieget.
117 Kein Mensch wird klug gewiegt noch ohne Schellen jung:
118 Der zeigt sie durch den Geiz und jener durch den Trunck,
119 Der dritte durch den Wahn von aufgeblehmem Wißen
120 Und andre durch ein Band, um das sie sich geschmißen.
121 Doch nirgend kommen wohl mehr Kappen an das Licht
122 Als da, wo Cyripor den süßen Maulkorb flicht.
123 Von Schilde sagt man sonst viel lächerliche Streiche,
124 Dies Schilde, wie mich dünckt, liegt in der Venus Reiche.
125 Hier währt jahraus jahrein das tümmste Fastnachtsspiel,
126 Hier schwermt man mit Vernunft, mit Augen, Mund und Kiel,
127 Legt Masquen an und ab und fährt bald auf, bald nieder;
128 Hier kommt ein junger Fuchs und schmeichelt um die Glieder
129 Der reichen Calaris, die sich so heilig stellt,
130 Als wäre schon ihr Geist im Leben jener Welt;
131 Dort giebt Philargyrus vor jeden Kuß zwey Gulden;
132 Hier muß sich Selimor im Wind und Schnee gedulden,
133 Bis daß sein Engelsbild, um die er gerne friert,
134 Ihn durch das Hinterhaus ins Vörderstübchen führt;
135 Und dort fährt Sylvia mit ihrer Brandtweinflasche,
136 So bald der Bräutigam kommt, erschrocken in die Tasche.
137 Balantes giebt sein Weib vor 7000. aus,
138 Der andre Hochzeittag macht sieben Nullen draus.

139 Serran will beßer thun, verliebt sich in die Farbe,
140 Bekommt sie und zugleich die Keuschheit mit der Narbe
141 Und ist so glücklich dran als Cres, der gute Greis,
142 Der fast vor Kopfweh stirbt und keinen Rath mehr weis,
143 Als daß er an der Treu von seinem jungen Kinde
144 Den lezten Trost (doch nur mit Glaubensaugen) finde.
145 So gehts, wenn unser Zweck auf falsche Gründe baut.
146 Die Tugend und der Werth der angenehmen Braut
147 Entdeckt, mein Gönner, schon dem Reste deines Lebens
148 Ein beßer Wiederspiel. Du hast dich nie vergebens
149 Noch ohne Frucht bemüht, und wie dein kluger Schluß,
150 Was viele sonst verwirrt, in Ordnung bringen muß,
151 So lehrt er auch nun hier bey diesem, was er liebet,
152 Wie gut sich dein Verstand zu guter Wahl geübet.
153 Geneuß daher einmahl der oft versagten Ruh
154 Und bringe deine Zeit mit beßrer Muße zu.
155 Du hast bereits bisher in deinen jungen Jahren
156 Genug gereist, gesehn, gehört, geprüft, erfahren
157 Und glücklich angebracht; auch Cato läst beym Wein
158 Den angebohrnen Ernst bisweilen Vivat schreyn.
159 Dein dritter Ehrentag erfordert gleiche Freude,
160 Drum las die Todten ruhn und gieb dem Wittwerkleide
161 Von nun an gute Nacht. Neun Jahr im Trauren gehn
162 Legt rechte Lieb an Tag und will fast beßer stehn,
163 Als wenn man, da die Frau noch auf der Baare lieget,
164 Der schönen Nachbarin das Kind in Zukunft wieget.
165 Nun kommt es auf den Wuntsch; der aber fällt mir schwer,
166 Mein Phoebus hat davon vorlängst den Kasten leer
167 Und weis wie Isaac dort, und zwar der Worte wegen,
168 Die schon der Reim verbraucht, fast weiter keinen Seegen.
169 Jedoch, was er nicht weis, das kan des Himmels Huld:
170 Die Hochzeitwoche prangt mit Eintracht und Gedult,
171 Die lezte wird der Eh das Creuz erträglich machen,
172 Die erste mit der Braut in deinen Armen lachen,
173 Bis daß die Martinsgans des Storches Amt vertritt.

174 Der aber bringe dir so viel Vergnügung mit,
175 Als Mopse wilder Zucht mein Knittel hier getroffen
176 Und Mägdgen dieses Jahr auf Schlittenwetter hofen.

(Textopus: [dein Fest, mein Bräutigam, ist guter Lieder werth]. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/>